

Der Bote monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,40 Mark, vierteljährlich 4,20 Mark, durch die Post 1,05 Mark einschließlich Zustellungsgebühren. Derstellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsvorzeichnis unter 'Saale-Zeitungs-Verlag' geführt. Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Preis 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52.

Nr. 243.

Halle, Dienstag, den 28. Mai.

1918.

Der neue große Schlag im Westen.

Der Chemin des Dames von der Kronprinzenarmee gestürmt.

WTB. Berlin, 27. Mai, abends. (Amtlich.) In den Kampfabchnitten in Flandern und an der Lys, auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme und an der Avere haben sich die Artilleriekämpfe verschärft.

Südlich von Laon ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin des Dames im Gange. Die Truppen des deutschen Kronprinzen haben den Bergkäden in seiner ganzen Ausdehnung erkümt und stehen im Kampf an der Aisne.

Wiener Bericht.

Weitere italienische Angriffe abgewiesen.

WTB. Wien, 27. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Im Hinblick auf die Erkundungs-Untersuchungen des 25. Mai gestiffen die Italiener gestern mit mehreren Alpin-Bataillonen, unterstützt durch schweres Artillerie- und Minenfeuer, unsere Stellungen südlich des Tonale-Passes an. Ein kleiner Teil unserer Linie wurde etwas zurückgedrückt; jedoch wurde das weitere Vordringen des Gegners verehrt.

Der Chef des Generalstabes.

Neue Beschieung von Paris.

Genf, 27. Mai. (Havas.) Die Beschieung des Pariser Bezirks durch das westrängige Geschütz ist heute früh 6 Uhr wieder aufgenommen worden.

Das sinnlose Wüten gegen Laon.

Berlin, 27. Mai. Die sinnlose Beschieung von Laon nahm in den letzten Tagen wieder erhebliche zu. Durchschnittlich fielen in den letzten Tagen seit 20. Mai 200 Granaten auf Laon und in seine Vorstädte. Besonders hart war trotz des regnerischen Wetters die Beschieung am 24. Mai. Die Verhältnisse sind nur noch schlimmer. Die Oberstadt verfallt immer mehr. Die verängstigten Bewohner, unter denen die Beschieung täglich Opfer fordert, können sich aus ihren Kellern nicht mehr herauswagen. Es ist, wenn die Beschieung andauert, nur noch eine Frage der Zeit, wann die noch erhaltenen Teile von Laon mit allen Kirchen und Gebäuden, wären ein Haub der Flammen werden.

Schwere Anreihen in Nicolajew.

Sankt Petersburg, 27. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Pariser Arbeiter werden aus Stocholm. In Nicolajew sind schwere Anreihen ausgebrochen. Die Bolschewikisten der Republik von Don und von Zariss sind angeblich erschossen worden. Nicolajew ist das moderne Gegenstück zu Sewastopol als Stützpunkt der russischen Schwarzmeerflotte.

Schneidiges Stoßunternehmen unserer Matrosen.

Berlin, 27. Mai. (Drahtmeldung.) Zwischen dem Ostseebahnen-Kanal und dem Pier-Kanal drangen Stoßtruppen unserer waderen Matrosen nach kurzer Artillerie- und Minenverföhrbereitung in die feindlichen Stellungen ein, röstten im frühen Morgen die Gräben trotz heftiger Gegenwehr bis zu den besetzten Zellen auf und lehrten mit 2 Offizieren und 83 Mann als Gefangene in ihre Ausgangsstellung zurück. Heftige Gegenangriffe, die der Feind während des Unternehmens begann, vermehrten nur seine Verluste.

Streifzöhung der englischen Schiffs-Telegraphisten.

London, 27. Mai. (Privattelegramm.) Neues Bureau meldet aus London: Die Matrosen-Telegraphisten der britischen Handelsflotte trafen mit allgemeinem Streik, da ihre Forderungen auf Lohnerhöhung dauernd unberücksichtigt blieben.

Siege auf dem Papier.

Täuschung der Ententevöhrer.

Berlin, 27. Mai. (Drahtmeldung.) Seit Beginn der großen Schlacht haben sich unter dem Namen der Niederlage im Kampf durch Siege auf dem Papier schablos gehalten. Da man von siegreichen Erdämpfen nicht zu reden kann, wenn man keine eroberten Erdstücken angeben vermag, so hat sich ihre ganze Erdämpfungs- und Luftstämpfungs-gewerbe. Sierin feiern ihre Waffen Tag für Tag Triumphe. Wöhrer werden: Auf dem Papier.

Am 16. Mai will eine einzige Brigade der englischen Fliegertruppen 21 deutsche Flugzeuge abgeschossen und kein

einziges verloren haben. Tatsächlich verloren wir am 16. Mai an der Hauptkampffront 9 und auf der ganzen Westfront 11 Flugzeuge, unsere Feinde dagegen 17 bezw. 26. Am 17. Mai wollen die Engländer 30 deutsche Flugzeuge abgeschossen, 9 neueres es heruntergefallen und 2 durch Notlandung in ihren Linien erbeutet haben. In Wahrheit verloren wir am 17. an der englischen Front 5, an der ganzen Westfront 6 Flugzeuge, während die entsprechenden Verluste unserer Gegner 18 bezw. 21 Flugzeuge betragen. Diese Feststellungen lassen den Schluss zu: Es muß um die Stimmung bei unseren Gegnern höchst stehen, wenn sie es für nötig halten, ihre Wöhrer fortgesetzt durch derartige Falschmeldungen zu täuschen.

Eine neue Regierung in Charbin.

Sankt Petersburg, 27. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Nach einer Spasammlung aus Petersburg hat sich in Charbin eine neue Regierung gebildet, bestehend aus General Chornow, dem früheren Direktor der Ostsibirischen Bahnen, Admiral Kollshat, dem früheren Kommandeur der Schwarzen Meer-Flotte und dem Großindustriellen Rutikow. Die neue Regierung steht in enger Föhlung mit General Semowich, dem Chef der Regierung von Transbaikalien, welcher die Sowjetregierung bekämpft.

Große Kohlenbeute in Sewastopol.

Bern, 28. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Wie aus Wien gemeldet wird, hat man in Sewastopol über 6 Mill. Pud Kohlen aufgefunden. Es handelt sich um die hauptsächlichste Kohlenreserve an Britens.

Die Ukraine und Großrußland.

Wien, 27. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Wien wird gemeldet: Für den demnächstigen Beginn der Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Großrußland wird von der der ukrainischen Regierung nachdenklichen Presse die Nichtsicherheit ausgegeben, daß die Ukraine gegenüber Großrußland zwar als Sieger erscheine, daß aber der Ukraine daran liegt, Rußland nicht zu schwächen.

Der Kaiser an die Ostmarkenvereine.

Deutsches Land bleibt deutsche Art!

Bromberg, 27. Mai. (Drahtnachricht.) Der aus Anlaß der Tagung des gesamten Ausschusses des Deutschen Ostmarkenvereins hier abgeleitete Deutsche Tag hatte an den Kaiser ein Föhrungs-Telegramm gerichtet, in welchem um Schutz für die Ostmarken in der schwereren Sorge vor der Zukunft gebeten wurde. Der Kaiser möge eine Schöpfung der Verteidigung der Deutschen nicht zulassen, auf daß die Ostmarken das bleibe, was sie war und immerdar sein wolle: Ein deutsches Land. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: S. M. der Kaiser und Königin haben mit Freude und Dank den Treugruß der zum Deutschen Tag verammelten Vereine entgegengenommen. Deutsches Land soll deutscher Art und deutschen Geist erhalten bleiben! Darauf kann sich die treu bewährte Wacht im Osten verlassen.

Im Allerhöchsten Auftrage. Geh. Kabinettsrat v. Berg.

Bulgarische Auszeichnung für Dr. Paasche.

Sofia, 27. Mai. (Drahtmeldung.) In der zweiten Jahrgang wurde der Vizepräsident des Reichstages Dr. Paasche am Samstag beim Könige feiert, wurde ihm der Groß-Ährenden des Zivilverdienst-Ordens verliehen. Ebenso war Frau Paasche Gegenstand besonderer Auszeichnungen.

Das Eichenlaub zum Pour le mörte.

Berlin, 27. Mai. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mörte an den General der Infanterie von Quack, Generalmajor Goefer, Oberst Hege, des Ordens Pour le mörte an Oberst Hundrich, Oberleutnant Freiherrn von Ebed, Oberleutnant Drehsel, Hauptmann Brisen, Leutnant Dreving und den bayerischen Obersten Ritter Werh von Quinzheim.

Lloyd Georges Beweise.

Was geschieht in Irland? Niemand kann auf diese Frage eine erschöpfende Antwort geben. Die grüne Insel ist von der übrigen Welt so abgeschlossen, daß man meinen könnte, die Engländer hätten dort empfindliche blutigen Niederlagen erlitten. Niemand weiß, was dort vorgeht. Auf keinen Fall sind es aber Vorgänge, auf die die Engländer stolz zu sein irgendwelche Ursache hätten. Sie hängen sich in das große Schmeißen nur deshalb, weil sie allerlei zu verbergen haben, was das Licht der freien übrigen Welt nicht erlösen darf. Lloyd George läßt seinen Warschall Freund in Irland nach denselben Rezepten regieren, die unter Clemenceau in Frankreich zur Anwendung kommen, ohne daß sich dort das Regime des Tigers irgendwie befestigt. Lloyd George läßt sich nicht verfallen, daß die Schredensherkunft Fremdes zu einem guten Teile aus dem deshalb verurteilt ist, weil der britische Rückzug vor dem irischen Volkswillen verleiheitert werden soll. In England hatten beide Häuser des Parlaments das Gefühl über die irische Denkschrift angenommen. Die praktische Durchführung des Gelezes läßt aber noch auf sich warten, weil die Regierung Lloyd Georges erkannt hat, daß der Augenblick für eine zwangsweise Neustrukturierung in Irland der denkbar ungünstigste ist. Man hat an der Themse weiter sehr schnell erfahren müssen, daß einige hunderttausend irische Refrakten von der grünen Insel auch nicht um das Binsengericht noch Somerville zu haben sind. Die erkrankten Selbständigkeitsrechte lind den Iren so heilig, daß sie nicht erkaufen wollen. Was ihnen als berechtigter Forderung erscheint, wollen sie nicht erkaufen. Der Wöhrer der Iren gegen die zwangsweise Dienstpflicht erlösen den britischen Machtaberer so stark, daß sie den Rückzug antreten. Sie wollen es jetzt bekanntlich noch einmal mit einer freiwilligen Neustrukturierung versuchen. Das kann nichts anderes sein, als der Versuch, den angetretenen Rückzug vor der übrigen Welt zu verbergen.

Da zu gebrauchte man die „deutsche Verschönerung“ in Irland! Hier wird eine Komödie in Szene gesetzt, die das Mutregiment Fremds in den Augen der Welt, insbesondere vor amerikanischen, rechtfertigen soll. Die amerikanischen Sympathien für die Sache Irlands waren den Engländern lästig und unbequem. Ihnen den Cataux zu machen, erfand man die deutsch-irische Verschönerung in der Annahme, daß in Amerika das deutsche Schredensgeheimnis immer noch stark genug wirkt. Kaum hat sich Lloyd George über den U-Boot-Krieg ausführlich ausgesprochen und den Ehrenbürgerbrief von Edinburgh dankend eingestiftet, da übergibt er der erkaunten Welt seine „Beweise“ für die irische Verschönerung unter deutscher Anleitung. Was sind das für Beweise? Nichts als dunkle Andeutungen, die jomoch in Deutschland wie auch in Amerika niemand auf ihre Wahrheit und Richtigkeit nachprüfen kann. In der Hauptache handelt es sich um Vorgänge, die weit zurück liegen, und die niemals die jegliche Massenverhaftung von Iren rechtfertigen können. Was haben die jetzigen Vorgänge mit den Ereignissen von 1915 und 1916 zu tun? Zwei bis drei Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Der irische Wöhrer zur Eröhrung der staatlichen Selbständigkeit ist der erste geblieben. Die Engländer haben in Nordirland schwere Niederlagen erlitten, sind auf die Hilfe der Franzosen angewiesen und erhoffen härtere amerikanische Unterstützung. Alles das sind doch keine Beweise für eine deutsch-irische Verschönerung! Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem zum Teil drei Jahre alten Vorkommnissen und den heutigen? Die britische Regierung legt sich mit einem süßen Sprunge über die Zwischenzeit hinweg. Sie spricht in ihrer Beweisführung, die keine ist, von den Jahren 1915 und 1916 und ist dann plötzlich bei der Jetztzeit angelangt. Was soll man zu der lächerlichen Behauptung sagen, daß das deutsche Streben auf eine U-Boot-Basis an der irischen Küste hinausläuft? Beweise, Minister Lloyd George! Was soll man auf die plumpen Märchen von den erkrankten Jepsellen-Eilspunkten an der Westküste Irlands erwidern? Können derlei unbewiesene Behauptungen etwa ein Beweismaterial bilden, um den verhafteten hundert und mehr Irenführern das Schicksal Clemenceus zu bereiten? Fast scheint es so, als ob die englische Zustimmung auf diesen Geierpunkt gefolgt ist, denn es wurde bereits gemeldet, daß die Verhafteten in England abgerichtet werden sollen. Es wird in der Reuterschen Darstellung von der Verhaftung eines deutschen Agenten geöhrert. Hier wenigstens sollte es doch für die Londoner Regierung besonders leicht sein, deutlicher zu reden. Niemand wird daran zu zweifeln brauchen, daß man an der Themse bedauernd deutlicher reden würde, wenn ein solcher Agent tatsächlich

erklärte. Mit diesem Agenten meint man offenbar auch nur den in der Neutermelung namentlich bezeichneten de Valera, der aber niemals Deutscher war, sich vielmehr schon in der Zeit o. o. dem jetzigen Kriege in der irischen Selbstbestimmungsbestrebte. Mit den britischen „Rebellen“ ist es also nichts.

Bisher schon war die irisch-englische Geschichte eine einzige Reihe von Greueln und Grausamkeiten, von Mord und Blut, planmäßiger Ausrottung und Auslieferung. Diese Politik soll fortgesetzt werden! Von jetzt an ist es das Ziel der britischen Machthaber, das irische Volk aus dem Lande zu treiben oder durch sonstige Maßnahmen zu begimern. Diesem Streben sollte auch die irische Dienstpflicht dienen. Es ist selbstverständlich, daß irische Truppenteile in Frankreich immer an benachteiligten Frontstellen ins Feuer gemorren werden würden, wo es am heilsamen zugeht. So hat man es mit den kanadischen, australischen und indischen Truppenteilen gemacht, weshalb sollte man da bei den Iren eine Ausnahme machen? Die Iren wissen, daß ein britischer Sieg ihre eigene Lage nur noch trauriger gestalten würde. Deshalb müssen sie die Stunde und nicht um deutscher Interessen willen! Und daß man die große Gefahr in Irland erkannt hat, geht schließlich am besten daraus hervor, daß die Sinnfeiner trotz der Waffenerhaltung ihrer Anhänger über ein neues sogenanntes Hauptquartier verfügen. Die Engländer müssen der irischen „Schlange“ von vielen Köpfen einige abhauen, sie wachsen doch immer wieder nach. Das Blut Cafements spreht nach Kade. Mit einem jeden weiteren Vortreibe wird man die Waffe der irischen „Rebellen“ nur vermehren!

O. H.

Trauerfeier für Präsident Dr. Kaempf.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf findet am Mittwoch vor mittig 11 Uhr, und zwar in besonders feierlicher Weise, im Reichstag statt. Der Trauerakt wird vom Reichstag veranstaltet. Die Aufzählung dürfte in der Wandelhalle des Reichstags erfolgen. Vom Reichstagsgebäude aus wird dann die Überführung der Leiche nach dem Erbbegräbnis der Familie auf dem Matthäikirchhof stattfinden.

Beileidstelegramme zum Ableben des Präsidenten Kaempf.

Berlin, 27. Mai. Anlässlich des Hinscheidens des Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempf sind beim Vizepräsidenten Dove folgende Telegramme eingegangen:
Vom Deutschen Kaiser und König. Die Meldung von dem Hinscheiden des hochverehrten Präsidenten des Reichstages Wirklichen Geheimen Rates Dr. Kaempf empfang ich mit lebhaftester Teilnahme. Das Hinscheiden dieses vortrefflichen Mannes, welcher seine Arbeit, so lange ihm Gott Kraft gab, dem Vaterlande weiste, bedeutet für den Reichstag und weit darüber hinaus einen hohen Verlust. Seine Verdienste werden unvergessen sein.
Vom König von Bayern. Dem Präsidium des deutschen Reichstages spreche ich anlässlich des schweren Verlustes, den der Reichstag durch den Heimgang seines hochverehrten Präsidenten Dr. Kaempf erlitten hat, mein herzlichste Beileid aus.

Vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Die Nachricht von dem Hinscheiden Sr. Excellenz des nun mir aufrichtig verehrten Herrn Reichstagspräsidenten bewegte mich tief. Zurückblende auf ein arbeits- und segensreiches Leben hat er, auf die Fülle seiner Erfahrungen und die ihm eigenen Würde gestiftet, die Verhandlungen des Reichstages während der jetzigen schweren, aber auch großen Zeit hehr geleitet und sich damit um die Erfüllung der nun Reichstag im Kriege bewährtesten Aufgaben höchsten Verdienst erworben. Ich bitte, dem Reichstag den Ausdruck meiner warmen Teilnahme gütig übermitteln zu wollen.

Der Reichsanwalt Dr. Graf Ersing hat an das Reichstagspräsidium, z. B. des Vizepräsidenten Dr. Baalke, folgendes Telegramm geschickt:

„Dem Reichstag spreche ich zugleich im Namen der Reichsleitung des christlichen Beileid anlässlich des Heimganges seines hochverehrten langjährigen Herrn Präsidenten aus. Er war ihm verdankt, in großer Zeit dem Vaterland Dienste zu leisten, die ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des deutschen Reichstages sichern.“

Der Tochter des hiesigen Reichstagspräsidenten, Frau v. Noebden, hat der Reichsanwalt in nachstehendem Telegramm sein Beileid ausgesprochen: „Zu dem Ableben Ihres von mir hochgeschätzten Herrn Vaters spreche ich Ihnen und Ihren Angehörigen aufrichtigste Beileid aus. Lange Jahre gemeinsamer Arbeit im Parlament verbanden mich mit dem Verewigten und ließen mich seine vorzüglichen persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten würdigen. Seine Verdienste um das Vaterland in seiner schweren Zeit werden bei der Reichsregierung und dem deutschen Volk nicht vergessen bleiben.“

Ceinspruch Joffes in Sachen Estland-Livland.

Der russische Botschafter in Berlin, Joffe, hat am Sonntag dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kuhlmann, folgende Note überreicht:

„Der Staatssekretär!
Indem ich den Empfang der Note Sr. Excellenz und der ihr beigefügten Anlagen bezeuge, die die Erklärungen der Vertreter der estnischen und livländischen Ritterschaft über die Unabhängigkeit Estlands und Livlands enthalten, bezeichne ich mich, Sr. Excellenz mitzutheilen, daß ich nicht in der Lage war, von den bei mir erschienenen drei Vertretern der estnischen und livländischen Ritterschaft das Schriftstück anzunehmen, das beantragte, eine Unabhängigkeitserklärung Estlands und Livlands darzustellen, da ich vermeiden mußte, daß keine Entgegennahme als eine Anerkennung einer solchen Unabhängigkeit durch die Regierung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik ausgelegt werden könnte. An demselben Tage, nämlich am 24. April, wurde am 24. April in voller Übereinstimmung mit dem Breter Friedensvertrag im Namen meiner Regierung eine entsprechende Erklärung abgegeben zu erheben, daß eine Entscheidung über das Schicksal Estlands und Livlands auf irgendwelchem Wege ohne ein vorhergehendes Einvernehmen mit der Arbeiter- und Bauernregierung der russischen Republik angeht werden sollte. Daran habe ich den Hinweis beigefügt, daß meine Regierung die jedem Völkern ein uneingeschränktes Recht zur freien Selbstbestimmung zuerkennt, niemals die Entscheidung einer kleinen Gruppe von Personen als eine Willensfindung des ganzen Volkes anerkennen würde. Das von mir in dieser Note Auseinandergesetzte kann ich jetzt nur dahin ergänzen, daß die Vertreter der estnischen und livländischen Ritterschaft, die mir das Schriftstück unterbreitet haben, durchaus nicht das Recht geltend machen konnten, im Namen des ganzen estnischen und livländischen Volkes zu sprechen, was ich im Anschlußenden mit einigen Gründen belege. Erstens haben sogar einige Mitglieder der estnisch-livländischen Delegation, die sich nach Berlin begab, die formelle Erklärung abgegeben, daß sie nicht für berechtigt hielten, im Namen ihres Volkes zu sprechen, da sie von niemand erwähnt, vielmehr von den Behörden ernannt worden seien. Zweitens: Aus der Gesamtzahl von 21 Gemeindefürsorgen, die in dem am 12. April 1918 in Riga zusammengetretenen Landestag die bäuerliche Bevölkerung vertraten, haben 18 die offizielle Erklärung abgegeben, daß sie nicht beauftragt sind, im Namen des estnischen Volkes zu sprechen, und haben seltlich Verwahrung gegen ein solches Vorgehen bei der Entscheidung über das Schicksal ihres Landes eingeleitet. Drittens: Tausende von Bürgern haben in estnischen und livländischen Bezirken von Estland und Livland offenen Ceinspruch gegen die künstliche und erzwungene Auflösung dieser Gebiete von Russland erhoben. Daher kann das von Sr. Excellenz überhandte Schriftstück nur als Willensfindung eines kleinen Teils der Bevölkerung von Estland und Liv-

land, und zwar höchstens der Oberhäufigen der Ritterschaft, angesehen werden.

Unter voller Wahrung des im Vorstehenden dargelegten Standpunktes übermittle ich die mit von Sr. Excellenz übermittelte Schriftstücke meiner Regierung in Moskau. Ich bitte die Sie, mich um die Ermöglichung des Ausdrucks meiner vollkommenen Hochachtung zu erneuern.

A. Joffe.

Der Ceinspruch des Botschafters Joffe bezieht sich also nicht gegen die Selbstbestimmungsrecht Estlands und Livlands, auch das Recht auf volle Bestimmung von Russland in sich selbst, sondern nur gegen die Legitimation der Ritterschaften und Landbesitzer der beiden Provinzen. Auch in diesem Umfang hat der Ceinspruch des Botschafters nur die Bedeutung einer formalen Verwahrung.

Die Donkosaken gegen Großrußland.

Eine Note an die Ukraine.

Kiew, 25. Mai. Die Zeitungen veröffentlichten eine Note der Don-Regierung an die ukrainische Regierung. Die Don-Regierung als bedeutender Bestandteil des neuen Bundesstaates des südrussischen Bundes, der Don, Kuban, Terek- und Astrachan-Kosaken, die Bergvölker des nördlichen Kaukasus und der Schwarzmeeresküste und die freien Steppenvölker des südrussischen Kaukasus umschließt, dem sich ferner das Gouvernement Stavropol, die Schwarzmeergouvernements und Teile des Kreises Jaroslavl als unauflöslich untrennlich mit dem Südrussland verbunden anschließen, hat die Interessen der Don-Regierung an der ukrainischen Regierung und ersucht bei den Friedensverhandlungen mit Großrußland folgendes zu besetzen: Der Südrussland ist kein Bestandteil der russischen Sowjetrepublik. Er befindet sich mit der nicht anerkannten Regierung der russischen Sowjetrepublik im Kriegszustand. Die Völker und die Regierung des Bundes werden die Unabhängigkeit des Bundes mit allen Mitteln verteidigen. Die Don-Regierung hat in den letzten verflochtenen Staatsverhandlungen alle seit der Februarrevolution 1917 erlassenen Gesetze der russischen Regierung wieder aufgehoben und hat das alte Wappen und Siegel der donischen Kosaken wieder eingeführt.

In einem Aufruf an die Kosaken werden diese Punkte in Beziehung mit den ukrainischen Truppen aufgeführt. Sie sollen diese mit eigenen Truppenteile anschließen.

Die ukrainischen Reformen.

Das neue Don-Ministerium.

WTB. Kiew, 26. Mai. Der Ministerrat genehmigte den Entwurf des Landwirtschaftsministers betreffend die Realisierung der diesjährigen Ernte, die sogenannten Ausfuhrbeschränkungen zum Erlasse Erhöhen. Die Zeitungen veröffentlichten heute den Entwurf eines provisorischen Gesetzes über die Regelung des Handelsverkehrs innerhalb des ukrainischen Staatsgebietes. Bei den ukrainisch-russischen Verhandlungen in der jetzigen Abfertigung wurde die Erörterung der Handelsstands-Verhandlungen nicht beendet. Katowski erhob Ceinspruch gegen die vorgeschlagene Demarkationslinie, die den augenblicklichen militärischen Stellungen nicht entspricht und angeblich Tausende von neuen Landstreifen erstelle.

Gerichtswelle verurteilt, Baron Steinheit, Mitglied der 1. Duma in Kiew, sei zum ukrainischen Gesandten in Berlin ernannt.

Nach einem Kosaker Telegramm in der „Rabotshka Schin“ ist das Donministerium wie folgt gebildet: Ministerpräsident: Generalmajor Bogolenski, Kommandeur des Auswärtigen Krieges und Marine; Generalmajor Demitrow; Finanzminister: Korshenewski, Handel und Industrie; der bekannte Kosaker liberale Großindustrielle Porononow; Unterrichts; Smetolarowow; Justiz; Gagarow, Abgekau; Ingenieur Karalin, Inneres; Janow, Landwirtschaft; Gemeinwesen; gerüchtweise verlautet, daß Trotski und der Kommissar für Nationalitätenfragen Stalin demnächst in Kiew eintreffen.

machte den Eindruck eines jungen Mädchens, das sich den Kopf machen läßt. Ich glaube wohl, daß sie Bauer gern sah, aber die Sache ist aus und vorbei, das muß Sie beruhigen. Es ist kein Wunder, wenn in der Zeit der Entfremdung mit Ihnen eine Verbindung an sie herantrat. Und wenn es eine Verzerrung gewesen ist, so beweist doch ihre kurze Dauer und das baldige Ende ihre Bedeutungslosigkeit. Bauers Verlobung ist wohl der beste Beweis, daß er kein Glück bei ihr gehabt.“

„So kann den Kerl nicht ungestraft lassen, ich muß ihn fordern. Meine Ehre als Mann und Offizier verlangt es“, sagte Bodenstern dumpf und finster.

„Auf einen Weiberkaff hat er?“

„Nichts Unüberhörbares. Fragen Sie Ihre Frau erst auf Ehre und Gewissen, was an der Sache ist, sie wird nicht lägen, wie ich sie ferne.“

Es gelang Bender nur in geringem Maße, den furchtbar erregten Mann zu beruhigen; jedenfalls war sein so gut eingeleitetes Verführungswort vollständig gerührt.

Zum Glück führte eine unvermeidliche Geschäftsfreiheit Bodenstern schon am folgenden Tage weit ins Ausland. Er war mehrere Wochen abwesend, und die vielseitigen Einbrüche und Erlebnis der Reise verjagten nicht ihre Wirkung. Wenn auch der Stachel in seiner Seele blieb, so machte er doch eine ruhige Hebung genötigt.

Vor der Abreise hatte er eine hitzige Zusammenkunft mit Fräulein Diden bewerkstelligt, von der er Auskunft erbat.

Dore sagte ihm aus. Er könne unmöglich Bauer vor die Witze fordern, weil dieser ein paarmal mit seiner Frau zusammen gewesen sei, und weil alle Weiber kläfften. Sie, sie wären auch einmal in Berlin zusammen über die Straße gegangen, aber Räte wäre höchst erbar mit ihr und Übernützig und zurückgefahren, und wenn ihr dort Werner begegnet sei, so sei das an und für sich kein Verbrechen. Er solle nur nicht sicherlich machen und nachträglich den Ditteln spielen. Damit befähigte er nur den Klaff, der bald aus Mangel an Nahrung erlöschen würde.

„Sie Bodenstern von seiner Waise heimzuführen, war Bauers Verlobung mit Fräulein Diden. Rast verlässigt, und beide hatten Habersdorf und die Segen verlassen. Man hatte das Interesse für das Paar bereits verloren.“

(Fortsetzung folgt.)

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

Abdruck verboten.

Siebentes Kapitel.

Doktor Bender kam nicht dazu, seinen Vorstoß auszuführen, Räte Bodenstern erkrankte an ihre Plöchten zu erinnern. Sie erholte sich schneller, als er gedacht, von ihrem Nudelfall, das heißt, sie raffte sich gewaltig auf, denn sie erregte das müde Denken nicht mehr. Eines Tages war sie auf und davon. Sie hatte sich mit Zustimmung ihrer Eltern nach Berlin begeben, um dort eine Handelshochschule zu besuchen und sich kaufmännisch auszubilden.

Ähre Eltern sahen ein, daß ein Verbleib in Nabeland für sie nicht rationell sei, und Räte erklärte, daß sie das Leben nur bei angelegener Arbeit ertragen würde. So willigste sie notgedrungen ein; sie waren durch das Schelten ihrer Ehe hart getraut für die Unlauteren der Mittel, mit denen sie einig zustande gebracht.

Ein Doktor Bender schrieb Räte ein paar warme Dankes- und Abschiedsworte. Er hätte lieber eine andere Lösung des Konflikts gesehen, doch es freute ihn, daß sie aus sich selbst die Kraft zur Rückkehr in das Leben fand, und er hoffte Seinerseits der Zukunft.

Bodenstern litt schwer unter der Katastrophe, die ihm seine Frau getraut.

Seine Kinder waren zwar vorläufig bei der Großmutter gut aufgehoben und vor Vernachlässigung geschützt, aber er hing an die Kinderhüte zu meiden, weil ihn die Kleinen immer wieder mit der Frage begrüßten: „Wo ist Mutter?“ und „Warum kommt Mutter nicht wieder?“ Besonders das kleine Trudchen wollte sich gar nicht beruhigen lassen.

Wenn, das konnte er nicht mehr hören. Es würgte ihm jedesmal an der Kehle und ließ ihm heiß in die Wangen, wenn er seine mutterlosen Kinder sah, und er schämte sich doch vor seiner Mutter, er wollte nicht schwach sein!

Die alte Mutter fragte oft, es sei zu viel für sie, der Haushalt und die drei Kinder, lange könne sie das nicht mehr leisten. Ganz mild wurde er, wenn sie riet, die Ehehung zu beschleunigen, er müße doch daran denken, wieder zu heiraten.

Was? Er eine andere Frau nehmen an Rätens Stelle?

Nein, niemals, und wenn sie ihm Millionen zubräute! Doch um seine Mutter zu stellen und vor ein Kinderstübchen ins Haus, Fräulein Soppentheil, eine Lehrerstochter vom Lande; sie griff auch im Haushalt zu.

„Ich selbst hielt die Arbeit anrecht. Das Geschäft ging glänzend, keine Kundschäft mehrte sich und seine Verbindungen reichten weit ins Ausland und über See.“

Zuweilen traf er Doktor Bender in der Klosterkirche, und das bedeutete eine Erholung. Bender war ebenso Gelehrter. Wenn Bodenstern vom Wetter, von den Kornpreisen und von der Weltlage redete, hörte er bei allem die Schönheit nach Räte heran. So hing er von selbst an von ihr zu erzählen, und es bedeutete eine unendliche Erleichterung für den unglücklichen Ehemann, sich die Qual von der Seele herunterzulassen.

Es gelang Bender, ihn nach und nach zu befähigen und milder zu stimmen. Schon hoffte er, mit der Zeit eine Veröhnung anzubahnen; da geschah das Schreckliche, daß eines Tages der Klaff zu Bodenstern drang, seine Frau habe ein Verhältnis mit Richard Bauer gehabt. Die eigene Mutter brachte die abfällige Zuträger aus der Stadt an ihren Sohn. Man wollte Räte mit Bauer gesehen haben, ja, eine der schlimmsten Klaffschäden von Nabeland hatte eine Gestalt, die schon in Berlin begegnet sein wollte.

Und der Klaff herabsteuerte weiter, Räte sei ins Wasser gegangen, weil sich Bauer verlobt habe mit einer Richte von Habersdorf.

Die Mutter hehte auch noch gegen Räte; denn sie war so voll Bitterkeit, wie es nur die Mutter eines vergötterten Sohnes sein kann.

Bodenstern kam wie ein Rasender zu Bender, ob er von der Sache wisse.

Bender wandte eine erstaunliche Beredsamkeit auf, um Bodenstern zu beruhigen. Er hielt es für Klaff, für übertrieben.

„Das Herz getroffene Gatte legte die Hand schwer auf seinen Arm und sagte ihm verzerrt die Wahrheit: „Doktor, haben Sie je Räte mit ihm zusammengehangen?“

Sagen Sie mir die Wahrheit!“

„Ja, ich traf einmal Fräulein Diden und Ihre Frau auf einem Spaziergange. Da begegnete uns Bauer, und wir gingen zusammen nach dem Fußwege, um oben Kaffee zu trinken. Wir waren heiter und vergnügt; Ihre Frau